

# Wildheuen in der Zentralschweiz



Haldigrat, Nidwalden: Wildheuer im Hirthemd mit einer Burdi auf dem Rücken (© Kurth Mathis)

Im Sommer steigen Männer, Frauen und Kinder zu schwer zugänglichen Matten auf, um dort Heu zu sammeln. Diese Matten eignen sich nicht als Weide für das Vieh, da sie zu steil sind. Oft werden sie «Planggen» genannt und das Heu, das dort gesammelt wird, wird als Wildheu bezeichnet. Es handelt sich um mageres Heu, das spärlich wächst, so dass es höchstens einmal pro Jahr geerntet wird. Wildheuen ist ein gefährliches, strenges Handwerk, das spezielle Techniken erfordert. Traditionell wird das Heu mit der Sense gemäht. Ist das Gras trocken, so wird es in Bündeln, «Burdene» oder «Pinggel» genannt, zur Verankerung des Heuseils getragen. Diese ab dem Ende des 19. Jahrhunderts eigens installierten Drahtseile erleichterten den Abtransport. Das heutige Wildheuen ist stark mechanisiert. Es kommen nebst eigens dafür adaptierten Motormähern auch Helikopter für den Abtransport des Heus zum Einsatz. Eine einheitliche Praxis jedoch gibt es nicht, vielmehr überlagern sich alte und neue Techniken. Das flächige Wildheuen ist vor allem in der Zentralschweiz und im Kanton Glarus verbreitet und geht auf das 17. Jahrhundert mit dem sich in dieser Region entwickelnden Handel mit Hartkäse zurück. Im 20. Jahrhundert wurde das Wildheuen vielerorts aufgegeben, erfuhr aber Anfang des 21. Jahrhunderts aus Naturschutzgründen wieder einen Aufschwung. Denn als Trockenwiesen weisen die Planggen eine hohe Biodiversität auf. Die Nutzung und Pflege der Planggen wird darum mit Direktzahlungen unterstützt. Ohne diese Beiträge würde wohl nur mehr wenig Wildheu gewonnen.

Verbreitung NW, OW, SZ, UR

Bereiche Wissen und Praktiken im Umgang mit der Natur und dem Universum; Fachwissen über traditionelle Handwerkstechniken

Version März 2024

Autor/Autorin Elsbeth Flüeler

Lebendige Traditionen  
traditions vivantes  
tradizioni viventi  
tradiziuns vivas



Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI  
Bundesamt für Kultur BAK

---

Im Sommer steigen Männer, Frauen und Kinder zu schwer zugänglichen Matten auf, um dort Heu zu sammeln. Diese Matten eignen sich nicht als Weide für das Vieh, da sie zu steil sind. Oft werden sie «Planggen» genannt, und das Heu, das dort gesammelt wird, wird als «Wildheu» bezeichnet. Es handelt sich um mageres Heu, das spärlich wächst, so dass es höchstens einmal pro Jahr geerntet wird.

Wildheuen ist ein gefährliches, strenges Handwerk, das spezielle Techniken erfordert. Traditionell wird das Heu mit der Sense gemäht. Ist das Gras trocken, wird es in Bündeln, «Burdene» oder «Pinggel» genannt, zur Verankerung eines Heuseils getragen. Diese ab dem Ende des 19. Jahrhunderts eigens installierten Drahtseile erleichterten den Abtransport des Heus ins Tal und markierten den Beginn einer heute weit fortgeschrittenen Mechanisierung des Wildheuens. So kommen nebst eigens dafür adaptierten Motormähern auch Helikopter für den Abtransport des Heus zum Einsatz. Eine einheitliche Praxis jedoch gibt es nicht, vielmehr überlagern sich alte und neue Techniken.

Das flächige Wildheuen ist vor allem in der Zentralschweiz und im Kanton Glarus verbreitet und geht auf den im 17. Jahrhundert in dieser Region aufkommenden Handel mit Hartkäse zurück. Im 20. Jahrhundert wurde das Wildheuen vielerorts aufgegeben, erfuhr aber Anfang des 21. Jahrhunderts aus Naturschutzgründen wieder einen Aufschwung. Denn als Trockenwiesen weisen die Planggen eine hohe Biodiversität auf. Die Nutzung und Pflege der Planggen wird darum mit Direktzahlungen unterstützt. Ohne diese Beiträge würde wohl nur mehr wenig Wildheu gewonnen.

### **Heu wird zum kostbaren Gut**

Im ausgehenden Mittelalter ermöglichte der Bau der Gotthardpassstrasse den wirtschaftlichen Anschluss an die norditalienischen Märkte. Die Innerschweizer Bauern spezialisierten sich in der Folge auf Grossviehzucht und -handel. Gegen Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts kam die Herstellung von Hartkäse dazu. Spalen und Sbrinz, die im Sommer auf der Alp fabriziert wurden, fanden guten Absatz im Süden. In der Zentralschweiz stellten die Bauern darum fast ausschliesslich auf Graswirtschaft um, damit sie ausreichend Heuvorrat für den Winter produzieren konnten. Heu wurde an der Wende zum 18. Jahrhundert sogar zum kostbaren Gut. In den bergbäuerlichen Ökonomien der Innerschweiz erhielt es zuweilen den Stellenwert einer eigentlichen Währung. Das magere Wildheu war dabei ein idealer und willkommener Zusatz zum Heu ab den Matten.

Das Wildheuen im grösseren Stil dürfte mit der Hartkäserie aufgekommen sein. Das zumindest lässt sich aus verschiedenen schriftlichen Quellen schliessen. So etwa

findet man im Archiv des Klosters Engelberg (Kanton Obwalden) ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts Prozessakten, die belegen, dass um Wildheu gestritten wurde. 1707 ist eine «Wildiheugemeinde» für die Gemeinde Emmetten (Kanton Nidwalden) überliefert – ganz offensichtlich gab es Bedarf sich abzusprechen. Wenig später tauchen, ebenfalls für Nidwalden, erste Meldungen von Wildheuern auf, die beim Heuen ums Leben gekommen waren.

### **Gefährliches Handwerk**

Schnell verbreitete sich in der Folge die Kunde von verwegenen, mutigen Wildheuern, die für ein paar «Burdenen» Heu ihr Leben riskierten. So etwa berichtete der Zürcher Gelehrte Johann Jakob Scheuchzer 1703 von armen Leuten im Kanton Glarus, die an steilsten Orten, wohin sich sonst niemand wagen würde, Wildheu ernten würden. Tatsächlich sind die Planggen nicht nur steil, sondern oft auch exponiert; das trockene Heu ist rutschig und das Tragen der «Burdi» auf dem Rücken erfordert Standfestigkeit, Geschicklichkeit und Ausdauer. Eine kleine Unachtsamkeit, ein falscher Tritt kann den Tod bedeuten.

Mit der aufkommenden Begeisterung für die Berge im 19. Jahrhundert wurde das Interesse auch an den Wildheuern geweckt. Nun berichteten Zeitschriften, Volkskalender oder Reiseführer über sie. Immer wurden sie als die Ärmsten der Armen beschrieben, die unter Einsatz ihres Lebens Heu für ihr Vieh sammeln. Doch das klischeehafte Bild des armen Wildheuers verschleiert die Tatsache, dass durchaus auch wohlhabendere Bauern Planggen besaßen und dort selbst heuten.

### **Anrechte auf die Nutzung der Planggen**

Zum einen gibt es Planggen, die in bäuerlichem Privatbesitz sind. Sie befinden sich an den Steilhängen im weiteren Umkreis des Heim- oder Alpbetriebs. Andere Planggen sind im Besitz von örtlichen Genossenschaften, Korporationen oder Alpgenossenschaften. Diese Planggen sind oft weit abgelegen. Der Zustieg ist schwierig, das Wildheuen aufwändig. Die Nutzung dieser gemeinschaftlich verwalteten Wildheuplanggen war früher, als das Wildheuen sehr verbreitet war, strikt geregelt. Die Planggen wurden versteigert, waren fest zugewiesen oder wurden verlost, es existierte das Gewohnheitsrecht oder es galt das «Recht des Schnelleren». Die Zuteilung der Planggen war von Korporation zu Korporation, von Alpgenossenschaft zu Alpgenossenschaft verschieden. Eine einheitliche Praxis ist nicht auszumachen. Die meisten dieser traditionellen Vergabepraktiken wurden mit dem Rückgang des Wildheuens aufgegeben.

Im Muotathal (Kanton Schwyz) trafen sich die zum Mähen berechtigten Korporationsbürger jeweils am frühen

---

Morgen des 1. August in der Hütte auf dem Hinteren Heubrig, um das Ritual des «Zirknens» durchzuführen: Die aus einem Holzgefäss gezogenen Zettelchen entschieden darüber, wer ab diesem Tag welchen Bezirk nutzen durfte.

Im Erstfeldertal (Kanton Uri) durfte, wer Korporationsbürger war, am Morgen des 11. August, sobald es dämmerte, die Plangge seiner Wahl mit ein paar Sichelhieben kennzeichnen. Die nun von weit her sichtbaren Heubündel dienten als Signalisation und Grenzverlauf. Weil es für die besten Planggen nicht selten mehrere Anwärter gab, barg dieses Vergabeprozedere einiges an Konfliktpotential. Man sprach gar von einem «Sensekrieg».

Im Kanton Nidwalden verpachteten die Korporationen ihre Planggen gegen Geld an ihre Korporationsbürger. Die Preise waren von Korporation zu Korporation verschieden und mitunter sehr hoch. Anders war dies bei den Alpenossenschaften, wo die Planggen den Hüttenrechten zugeteilt waren. Sehr schwer zugängliche und beschwerliche Planggen konnte die Alpenossenschaft oder die Korporationsbehörde zusätzlich an Interessenten vergeben.

Solche Nutzungsrechte für die Wilheuplanggen privilegierten die alteingesessenen Familien und Ortsbürger und schlossen Arme und Fremde aus. Wer keine Nutzungsrechte beanspruchen konnte, aber trotzdem auf Winterfutter angewiesen war, sammelte da, wo der Zugang nicht eingeschränkt war. In Nidwalden waren dies die Wälder der Korporationen – was zu Übernutzungen führte und wiederum nach Regelungen und Ausschluss rief. In Engelberg war und ist es der «Gemeine Berg», der «ab dem Schiäs» allen Talleuten, den Bürgern von Engelberg, zur Nutzung offensteht. Wann «dr Schiäs öifgaad» wird noch heute einige Tage im Voraus am Gemeindeaushang in Engelberg angeschlagen.

### **Über Ausrüstung und das Mähen des Heus**

Das Handwerk des Wildheuens hat sich über die Jahrhunderte stark verändert, angefangen bei der Ausrüstung der Wildheuer. Ursprünglich gingen diese barfuss in die Planggen oder trugen mit Nägeln beschlagene Holzschuhe. Anfang des 20. Jahrhunderts benutzte man zunehmend mit «Tricouni» beschlagene Bergschuhe aus festem Leder. Heute tragen die Wildheuer moderne Bergschuhe, und es gibt viele unterschiedliche Beschläge. Immer häufiger kommen auch Steigeisen zum Einsatz. Nebst den Schuhen ist das Hemd mit einer Kapuze ein typisches Kleidungsstück. Es verhindert, dass beim Tragen der «Burdenen» das kratzige Heu an den Rücken gelangt.

Beim Wildheuen selber überlagern sich die über die Jahrhunderte entwickelten Techniken der Heugewinnung. Traditionell wird das Gras mit der Sense geschnitten, wobei die Sense während des Mähens fortlaufend mit dem Wetzstein, der in einem Fässchen am Gurt befestigt ist, geschliffen wird. Von Zeit zu Zeit muss die Sense gedengelt werden. Kalt schmieden heisst dieser Vorgang, mit dem die Sense ebenfalls geschärft wird. Das Dengeln erfolgt entweder zu Hause oder in der Plangge mit dem Dengelhammer auf dem Dengelstock.

### **Das Heu einsammeln und transportieren**

Ist das Gras geschnitten, so wird es mit der Heugabel gleichmässig ausgestreut. Die Hilfe von Frauen und Kindern ist nun willkommen. Anschliessend muss das Heu für den Abtransport bereit gemacht werden. Dazu schnüren oder binden die Wildheuer «Burdenen», Bündel von ungefähr 60 Kilogramm Heu, gerade so viel, wie ein kräftiger Mann im steilen Gelände zu tragen vermag. In einigen Gegenden werden dafür lange Seile gebraucht, in anderen wiederum Tücher oder Heunetze, sogenannte «Garen». Tücher und Garen sind an zwei Ecken mit zugespitzten Holzstücken, den «Triäglä», ausgestattet, mit denen sie während des Beladens am Boden verankert werden und die anschliessend dem Zusammenbinden der Seilenden dienen.

Früher wurde das Heu nur in seltenen Fällen gleich nach der Ernte abtransportiert. Ein Interesse, das Heu unverzüglich ins Tal zu bringen, gab es nicht. Zum einen fehlte die Zeit, zum anderen auch der Platz im Stall. Also wurde das Heu am Rand der Plangge in kleinen Heuställen oder an Tristen (birnenförmig aufgeschichtete Heuhaufen mit einem Stein- oder Astfundament) aufbewahrt. Erst im Winter, bei Bedarf und wenn es die Lawinensituation erlaubte, brachte man das Heu ins Tal. Für den Abtransport von der Plangge ins Tal wurde das Heu erneut in «Burdenen» gefasst. Diese wurden zu je vier bis sechs Stück zusammengebunden und über den Schnee bis zum Schlitten geschleift, mit dem das Heu nach Hause transportiert wurde. Eine weitere Möglichkeit, das Heu zu nutzen, bestand darin, mit dem Vieh im Winter durch den Schnee hinauf zum Heu in die Heuställe zu ziehen und dort für Tage bis Wochen zu bleiben, solange das Heu eben reichte. Sichtbares Zeichen für diese Lösung ist die Futterkrippe in den Heuställen.

### **Fortschritt in den Planggen**

Ab dem Ende des 19. Jahrhunderts kamen die «Heuseile» auf, was, sofern der nötige Platz für die Lagerung im Heimbetrieb vorhanden war, eine grosse Erleichterung bedeutete. Die «Burdenen» sausen seither an Holz- oder Eisenhaken über ein Seil ins Tal. «Pfeifen» nennen die Wildheuer das Geräusch des Seils, das die «Burdi» Heu dabei ertönen lässt. Bei den Drahtseilen handelte sich um fix installierte und in aufwändiger

---

Arbeit zusammenschweisste Eisendrähte. Ab den 1920er-Jahren gab es auch Litzenseile, die man in der erforderlichen Länge kaufen konnte. Sie erfuhren innerhalb von kurzer Zeit eine starke Verbreitung.

Seit gut zwanzig Jahren hat die Mechanisierung in den Planggen Einzug gehalten. Das Gras wird meist mit Maschinen gemäht, die eigens dafür umgebaut und handtauglich gemacht werden. Mit Heubläsern oder Twistern wird das Heu eingesammelt und in grossen Netzen, die bis zu 15 und mehr «Burdenen» fassen können, vom Helikopter ins Tal und bis vor den Heuboden der Talliegenschaften geflogen. Der Helikopter ersetzt vielerorts die Heuseile, die nun abmontiert werden.

### **Rückgang und Wiederbelebung des Wildheuens**

Heute kann von einem «Sensekrieg» keine Rede mehr sein. Die Produktion von Wildheu ist in den letzten 150 Jahren kontinuierlich und ab den 1960er Jahren massiv zurückgegangen. Ein Grund für den Rückzug aus den Planggen war im ausgehenden 19. Jahrhundert eine erste Globalisierungswelle mit der Bahn, die weltweit Märkte erschloss. Die Alp- und Landwirtschaft erfuhr dadurch eine Krise, die sich auch auf das Wildheuen auswirkte. Ab der Mitte des 20. Jahrhunderts führten dann die Mechanisierung, die Erschliessung der Berggebiete und Alpen mit Strassen sowie die Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion. Das Wildheu konnte nun durch Heu ab der nahen Matte ersetzt werden. Die Abwanderung in andere, meist industrielle Berufe schliesslich bewirkte, dass die Arbeitskräfte in der Plangge fehlten und deren Nutzung zunehmend aufgegeben wurde.

Vor 20 Jahren jedoch erfuhr das Wildheuen einen Aufschwung. Hintergrund ist der Rückgang der Biodiversität im Tal. Matten, auf denen früher Dutzende Pflanzenarten wuchsen, sind heute Monokulturen mit einigen wenigen Gras- und Pflanzenarten. In den Planggen hingegen ist die Biodiversität wegen der extensiven Nutzung erhalten geblieben. Doch nur die regelmässige Nutzung kann deren Vergandung und Verbuschung verhindern. Bund und Kantone entschädigen darum das Wildheuen mit Direktzahlungen. Diese haben Wirkung gezeigt. Für Wildheuer sind die Beiträge ein effektiver ökonomischer Anreiz, die alte Praxis weiterzuführen oder wieder aufzunehmen.

### **Verbreitung und Identitätsstiftung**

Das Wildheuen ist vorab in der Zentralschweiz verbreitet. Nach wie vor sammeln hier mehrere hundert Personen im Rahmen ihrer angestammten bergbäuerlichen Tätigkeit Wildheu. Sie werden dabei von einem Vielfachen an Personen unterstützt, meist von Familienmitgliedern und Freunden. Auch Leute ohne bäuerlichen Hintergrund helfen in den Planggen. Die Wildheuer

betrachten ihr Handwerk und ihr Können als weit mehr als eine Tradition, nämlich als eine Kultur, die sie schätzen und pflegen und die sie zusammenschweisst.

Der Kanton Nidwalden verfügt bis heute über grosse Wildheugebiete. Sie befinden sich auf der Südseite des Stanserhorns (Dallenwil) und am Buochserhorn. Eigentliche Heuberge gibt es in der Gemeinde Wolfenschiesse beidseits des Engelbergertals. Es handelt sich vor allem um private Planggen, die Teil der landwirtschaftlichen Nutzfläche sind. Sie werden jährlich gemäht, und es werden beträchtliche Mengen Heu geerntet.

Im Kanton Uri wird im unteren Reusstal Wildheu geerntet, insbesondere in den Gemeinden Attinghausen, Bürglen, Erstfeld, Flüelen, Silenen, Spiringen und Wasen. Eine grosse Wildheukultur gibt es auch im Isenthal und im Schächental. Die Planggen sind im Besitz der Korporationen und werden jeweils für sechs Jahre an die Wildheuer verpachtet. Mit dem Wildheuerpfad am Rophaien ob Flüelen verfügt der Kanton über einen Erlebnispfad, der dem Wildheuen gewidmet ist. Sehr viel Wildheu wird auch in den Obwaldner Gemeinden Kerns, Engelberg, Sachseln und Lungern gesammelt. Nur noch punktuell hingegen wird im Kanton Schwyz Wildheu geerntet, etwa am Fronalpstock oder im Muotathal.

### **Verbreitung des Wildheuens in der restlichen Schweiz**

Mit Abstand am meisten Wildheu schweizweit wird im Kanton Glarus gesammelt, vor allem in der Gemeinde Glarus Süd in den Ortsteilen Elm, Matt und Engi, sowie in der Gemeinde Glarus Nord mit Näfels, Oberurnen und Niederurnen. Die Planggen liegen zwar im Sömmerungsgebiet, sind aber oft nicht Teil der Alp, sondern werden Jahr für Jahr durch die Korporationen und zunehmend auch durch die Gemeinden zugeteilt oder verlost. Auch in Teilen des Berner Oberlands ist das Wildheuen nach wie vor verbreitet, etwa in Ringgenberg ob dem Brienersee. Vereinzelt gibt es Wildheuer auch in den Kantonen St. Gallen, Luzern und Graubünden sowie in Freiburg und der Waadt.

### **Verankerung des Wildheuens in der Gesellschaft**

Das Wildheuen gehört bis heute zu den mythisch aufgeladenen Traditionen der Schweiz. Das zeigt die grosse mediale Beachtung, welche Todesfälle von Wildheuern jeweils schweizweit erfahren. So etwa 2015, als zwei Wildheuer am Stanserhorn (Kanton Nidwalden) tödlich verunglückten. 2018 stürzte ein Wildheuer am Rophaien (Kanton Uri) über die Felsen. Der vielbeachtete Dokumentarfilm «Der Wildheuer – Senkrecht über dem Urnersee» des Schweizer Fernsehens SRF beschreibt das Leben dieses Wildheuers vor dem tragischen Unfall. Mit der Entdeckung der Alpen lieferten auch die Wildheuer Stoff für heroisch-schauerliche Geschichten. Ihr

---

Handwerk und die immer wieder tragischen Unfälle bewegen bis heute, in Buch und Film.

---

#### **Weiterführende Informationen**

Beat Bieri: Der Wildheuer – Senkrecht über dem Urnersee. Dokumentarfilm 2018, SRF, Streaming auf Play Suisse

Alois Blättler: Alpwirtschaft und Wildheuen im Erstfeldertal. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 42. Basel, 1945, p. 129–163

Michael Blatter: Die Veränderung der alpinen Landwirtschaft zwischen dem 14. und 18. Jahrhundert – am Beispiel des «Wildheuen» in Engelberg. In: Der Geschichtsfreund 163. Stans, 2010, p. 169–188

Michael Dipner: Wildheuen: Alpine Tradition vor dem Comeback? Am Beispiel Uri. In: Die Alpen no. 10, vol. 82. Bern, 2006, p. 56–58

Elsbeth Flüeler: Wildiheiwi. Wildheuen in Nidwalden. Zürich, 2022  
Sepp Hess: Wenn dr Schiäs öifgaad... Über das Bergheuen in Engelberg (Engelberger Dokumente 22). Engelberg, 2002

Erich Langjahr: Das Erbe der Bergler. Ein Wildheuerfilm (DVD). Root, 2006

G. Richard, E. Schmocker: Das Wildheuen in Ringgenberg, Frutigen, 1980

Anni Waldmeier-Brockmann: Sammelwirtschaft in den Schweizer Alpen. Eine ethnographische Studie. Wildheu. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 38/39. Basel, 1940/1941–1942, p. 219-269 und 1–39

#### **Kontakt**

[Nidwalden](#)

[Obwalden](#)

[Uri](#)

[Luzern](#)

[Schwyz](#)

[Glarus](#)